

# Quantenphysik

---

Gedanken zum Buch von Hans-Peter Dürr „Auch die Wissenschaft spricht nur in Gleichnissen.  
Die neue Beziehung zwischen Religion und Naturwissenschaften“.

Hans Schneider, Adelboden 2008

# 1. Materie. Energie. Potenzialität

Die Anschauungen der Quantenphysiker brechen mit der traditionellen Auffassung der so genannten exakten Wissenschaft, dass es immer eine klare „ja oder nein“ Entscheidung gebe. Ausgangspunkt der Quantenphysik ist das „sowohl als auch“. Sowohl Licht als auch Materie haben eine gemäss der „alten Physik“ unverträgliche „Teilchen–Welle–Doppelnatur. „Je nach Messmethode offenbart sich also dasselbe „Objekt“ in zwei verschiedenen Erscheinungsformen, die im Rahmen unserer üblichen Objekt–Vorstellung auf keine Weise miteinander in Einklang gebracht werden können.“ (20) Es muss da also im Hintergrund etwas Unfassbares geben, was sich sowohl als Teilchen als auch als Welle zeigen kann. Aus Welle und Partikel wird ein „Wellikel“.

Wenn etwas nicht nur Teilchen, sondern auch Welle ist, die sich in die Unendlichkeit ausbreitet, können wir als Beobachter nicht mehr einen Standpunkt ausserhalb des zu Beobachtenden einnehmen. Es wird offensichtlich dass die Wirklichkeit deshalb das rational Fassbare übersteigt. Die Wirklichkeit ist nicht mehr rational fassbar, sonder nur noch in der mystischen Vereinigung zugänglich (Unio Mystica). Jede Analyse, das Herauslösen eines Teils aus dem „Ein–Ganzen“ verletzt oder zerstört den tieferen Zusammenhang.

Die Teile, die wir von der Wirklichkeit wahrnehmen können, sind nicht die Wirklichkeit. „Es ist grob unzulässig und falsch, unsere Wahrnehmung der Wirklichkeit mit der Wirklichkeit schlechthin gleichzusetzen.“ (18) Das analytische Denken kann als Werkzeug zum Überleben hilfreich sein. Es kann aber nicht dem Erkennen der Wirklichkeit dienen.

Die Ökonomie beschränkt sich auf das aus Teilchen zusammengesetzte Materielle, das man handhaben, besitzen und tauschen kann. „Die Vorstellungen der modernen Physik sind dem gegenüber radikal anders. In der Quantenphysik gibt es das Teilchen im alten klassischen Sinne nicht mehr, dh.h. es existieren im Grunde keine (kleinsten) zeitlich mit sich selbst identischen Objekte. Damit geht die ontische Struktur der Wirklichkeit verloren. Die Frage: Was ist, was existiert? wird dynamisch verdrängt durch: Was passiert? Was wirkt?“ (28) Es sind nicht mehr kleinste Teilchen aus denen eine Form gebildet wird. Die Form geht nun der Materie voraus. An Anfang sind „Wirks“, sind „Passierchen“. „Die Beziehungsstruktur ist grundlegender als die Existenz des jeweils aufeinander Bezogenen.“ (29) Sprachlich könnte man dies dadurch zum Ausdruck bringen, dass Verben statt Substantive einen Sachverhalt beschreiben.

In der Quantenphysik ist die Zukunft prinzipiell offen, unbestimmt. Die Vergangenheit dagegen ist festgelegt durch Fakten, durch das was erzeugt, was gemacht wurde. „Die Gegenwart bezeichnet den Zeitpunkt, wo Potenzialität zur Faktizität, Möglichkeit zur Tatsächlichkeit gerinnt.“ (33)

Die alte Physik rechnete mit einer positiv–wertigen Wahrscheinlichkeitsskala

von 0 (unmöglich) bis 1 (sicher). Die Wahrscheinlichkeitsskala der Quantenphysik ist wellenartig und reicht von +1 bis -1.

Für den Quantenphysiker ist der Kosmos das „Ein-Ganze“. Menschen erkennen rational immer nur einen Teil aus diesem Kosmos. Sie erhaschen einen Zipfel der Wahrheit und sagen dann „heureka“, ich hab's, und bauen aus ihrer Wahrheit ein System, das sie dem Ganzen über stützen wollen. Es liegt in der Teilerkenntnis begründet, dass solche Systeme für viele Erscheinungen keine Erklärung und auf viele Fragen keine Antwort geben können. Solche Systeme müssen dann mit allen möglichen und unmöglichen Argumenten verteidigt werden. Im Weltbild der Quantenphysiker wird es auch nie möglich sein alles wissen zu können, weil wir als Teil des „Ein-Ganzen“ nie über das Ganze stellen und dieses quasi von aussen betrachten können. Im Kleinen ist die Zukunft offen und nicht vorher zu sagen. Wer könnte schon voraussagen, welche Zahl gewürfelt wird. Wird aber eine Million Mal gewürfelt, so wird jede Augenzahl annähernd gleich häufig erschienen sein. Die potentielle Offenheit reduziert sich. „Es lässt sich in der Tat im Rahmen der Quantenphysik streng demonstrieren, dass bei den meisten Systemen unseres Alltags, bei einer umfassenden und vollständigen Ausmittlung über die Billionen mal Billionen Passierchen, sich mit hoher Genauigkeit wieder die Verhältnisse der uns gewohnten Realität mit ihrer materiell-energetischen Struktur und ihren bewährten strengen Naturgesetzen einstellen.“  
(44)

## Meine Konsequenzen für wissenschaftliches Arbeiten

Versuchsreihen, die reproduzierbare exakt voraussagbare Ergebnisse liefern können, müssen sehr einfach sein und nur wenige Faktoren einbeziehen. Aus solchen Versuchsreihen abgeleitete gesicherte Voraussagen sind für den praktischen Lebensvollzug in der Regel irrelevant, weil der Lebensvollzug von einer unüberblickbar grossen Anzahl von Faktoren mitgeprägt wird, die in keiner Versuchsreihe berücksichtigt werden kann.

Im Ein-Ganzen ist der Betrachter auch Teil des zu Betrachtenden. Das zu Betrachtende existiert nicht unabhängig vom Betrachter. Wenn sich durch das Bewusstsein des Betrachters dessen Betrachtungsmuster ändert, ändert sich auch das zu Betrachtende.

Quantenphysiker zeigen, dass dies auch in der Naturwissenschaft gilt. Es gilt noch offensichtlicher in der Geisteswissenschaft, wo der Gegenstand der betrachtet wird ein Produkt des Betrachters ist. In meiner Akzessarbeit 1993 habe ich dazu folgendes geschrieben: „Konzentrisches Wachstum ist eine wesentliche Eigentümlichkeit geisteswissenschaftlicher Arbeit. Durch die wissenschaftliche Arbeit verändern sich nicht nur die Erkenntnisvoraussetzungen und das Erkenntnisinteresse des forschenden Subjekts, sondern, und zwar viel entscheidender als in der Naturwissenschaft, auch der For-

schungsgegenstand selbst, denn dieser ist ja letztlich ein Produkt des forschenden Subjekts.“ (Hans Schneider, Die Taufe – Ringen um den verlorenen Sinn – Vom Klischee zum Symbol, Seite 13)

## 2. Das Leben

Die Entropie, ein Mass der Unordnung nimmt im Laufe der Zeit immer zu. In Zukunft passiert das Wahrscheinlichere wahrscheinlicher. Durch Wechselwirkung gerät ein differenziertes System langfristig in Unordnung. Wenn man nichts dagegen tut, wird der Schreibtisch zunehmend unordentlicher. Lebendige Systeme verhalten sich entgegengesetzt. Lebendige Fische Schwimmen gegen den Strom. Das Leben geht einen Weg vom wahrscheinlichen zum Unwahrscheinlichen. Dazu braucht es Energie und unterscheidende Intelligenz.

**Pendel** Die Bewegung eines Pendels ist normalerweise voraussagbar. Es schwingt hin und her, bis es unten zur Ruhe kommt. Es gibt einen einzigen Punkt, der Chaospunkt, wo die Bewegung nicht mehr voraussagbar ist. Im Chaospunkt steht das Pendel senkrecht nach oben. Erschütterungen, Wärmeausdehnung des Materials, Änderung der Gravitationskraft und unzähligen anderen Faktoren werden bestimmen, auf welche Seite sich das Pendel bewegen wird. Hier werden so viele Faktoren relevant, dass diese nicht mehr überblickt und bewertet werden können und eine Voraussage der Bewegung deshalb nicht möglich ist.

Stabile Gleichgewichtslagen sind nicht lebendig. Lebendiges beruht auf Instabilitäten und es besteht eine sensible Offenheit, eine Offenheit durch feine Einflüsse in eine neue, unerwartete, unwahrscheinliche Bewegung zu kommen.

Die statische Instabilität des Lebens wird dynamisch stabilisiert. Für diese Bewegung braucht es Energie, Energie von der Sonne. „Es ist dieser ständige Eintrag an arbeitsfähiger Energie, der die Biosphäre vom Unbelebten unterscheidet.“ (55) Im Strahlungsfeld der Sonne entsteht die Bewegung zum Unwahrscheinlichen hin.

H.P. Dürr scheint es unmöglich, dass das differenzierte Leben in 3,5 Milliarden Jahren nach der Würfelmethode, nach Versuch und Irrtum aus der Uruppe hervorgegangen sein könnte.

**Beziehungsmöglichkeiten:** Bei zwei Elementen gibt es zwei Beziehungsmöglichkeiten. Bei drei Elementen bereits acht. Bei 24 Elementen ergibt sich bereits die unvorstellbare Zahl von 10 hoch 83.

Die Qualitäten eines komplexen Systems gehen verloren, wenn Teile herausnimmt. Die traditionelle Naturwissenschaft wird bei der Untersuchung von Teilen, nicht finden können, was sie eigentlich am Ganzen erkennen und verstehen wollte. Die Qualität des Ganzen zeigt sich am Teil nicht mehr. Die Wirklichkeit, das Biosystem ist ein verwobenes Ganzes. Der Versuch, sich abzugrenzen und von Umwelt zu sprechen bildet den Nährboden für die ökologische Krise.

Die Urknalltheorie ist mechanistisch deterministisch und führt nicht zum Verständnis des Lebendigen. „Der Mensch, wie die übrige Natur, ist im Grunde kreativ, die Wirklichkeit in ihrer zukünftigen Entwicklung wesentlich offen.“ (64) Das Leben ist nicht festgelegt. „Also gerade dort, wo wir uns am unsichersten fühlen, sind wir am lebendigsten und auch am kreativsten.“ (65) Nur die Instabilität ermöglicht geistiges Erfassen der Wirklichkeit. „Die Sensibilität, mit der wir die Wirklichkeit geistig erfassen, wird durch Instabilität erkaufte. Im Gegensatz dazu: Wenn wir im stabilen Grundzustand sind, passiert uns nichts, hier sind wir sicher, aber das Geistige könnte sich in uns kein Gehör mehr verschaffen, die Welt der Ahnungen und Gedanken wäre verschüttet, denn alles Lebendige mit seiner Offenheit, Kreativität, mit Geist und Seele würde in diesem Fall sozusagen weggemittelt, verrauscht und zerflimmert. (66)

Das Geistige zeigt sich z.B. im Schreiben intelligenter Artikel oder Gedichten. Die sinnvolle Anordnung der Buchstaben zu Wörtern und Sätzen kann nicht zufällig gewürfelt entstehen.

### 3. Kommunikation. Gesellschaft

Ich habe mich nach einigen Seiten gefragt, was der Text mit Kommunikation zu tun hat. Und erst da habe ich realisiert, dass der Titel zum Kapitel „Kommunikation. Gesellschaft“ heisst. Und es geht dann in diesem Kapitel vor allem über die Vorstellungen, die Hans-Peter Dürr sich über die Gesellschaftsordnung macht. Die Gedanken sind vor allem Gleichnisse, Glaubensvorstellungen und können meistens nur mit Dürrs Stimmigkeitskriterium beurteilt werden.

Kommunikation ist eigentlich Kommunion. Alle Menschen sind verwurzelt im gemeinsamen Urgrund und haben dort Zugang zu den Erfahrungen und Möglichkeiten, die in einem langen Evolutionsprozess gewachsen sind.

Lebensrelevante Einsichten und Zusammenhänge sind in der Regel nicht durch eine Doppelblindstudie zu verifizieren. „Es ist also in diesem Fall nötig, mit andern „Wahrheitskriterien“ zu operieren, oder vielleicht sollte man besser sagen, nur noch mit „Stimmigkeitskriterien“ zu arbeiten. (73) Inter-subjektive Stimmigkeit könnte helfen, dass man nicht vom Extrem des naturwissenschaftlichen Wahrheitsanspruch ins andere Extrem von Willkür und Beliebigkeit abgleitet.

Die heutige Gesellschaft ist geprägt vom Prinzip „schnell, viel, billig“. Bis vor der Bankenkrise applaudierte man jenen, die Wege zu möglichst schnellem, maximalem Gewinn fanden. Aber echter Aufstieg, Entwicklung, Evolution, Wertschöpfung brauchen Zeit. Es ist wie im Bergsteigen. Nur Abstürzen geht schnell. Der Aufstieg braucht Kraft und viele intelligente Entscheidungen um unter Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten einen gangbaren Weg zu finden. Die Presse kommentiert aber lieber Abstürze. Aufstiege sind zu unspektakulär. Applaus bekommen jene, die mit wenig Aufwand eine Lawine lostreten, die dann zur Katastrophe führt. „Ein

Baum der fällt macht mehr Krach als ein Wald, der wächst. (Tibetanische Weisheit) Die heutige Gesellschaft lebt auf Pump und verbraucht in kurzer Zeit Vorräte, die in Millionen von Jahren entstanden sind. Wir können in Zukunft den energieaufwändigen Lebensstandard nicht halten. Die fossilen Brennstoffe gehen zur Neige. Die Frage der Endlagerung radioaktiver Abfälle ist noch ungelöst. Überhaupt wird das Biosystem unter unserer Überaktivität zusammenbrechen. Nebst den sechs Milliarden Menschen, die die Erde bevölkern, malochen auf ihr noch ca. 130 Milliarden Energiesklaven. Für jeden Amerikaner arbeiten 110 Energiesklaven, für jeden Europäer 60 und für jeden Chinesen 8.

Im wirklichen Leben gibt es nicht genau festgelegte Ziele wie etwa in einem 100-Meter-Lauf. Weil wir nicht genau sagen können, wer am besten geeignet sein wird, in Zukunft die jetzt noch undeutlichen Ziele zu erreichen, brauchen wir eine möglichst grosse Differenzierung. Nicht Wettkampf, sondern die gemeinsame Suche nach Lösungen sichert uns das Leben und das Überleben. Gute Zusammenarbeit gleicht einem Plussummenspiel, einer Winwin-Situation. Die möglichst differenzierten Individuen müssen immer wieder auf einer neuen Ebene zusammenfinden und zusammenhalten.

Es ist heute wichtig, den Unterschied zwischen einem Roboter und einem Menschen deutlich zu machen. Der Roboter funktioniert nach eindeutig festgelegten Regeln. Menschen hingegen sind nicht determiniert, sie sind als spirituelle Wesen zukunfts offen und finden Wege und Lösungen die jetzt noch nicht festgelegt sind. Computer sind schnell, genau und haben ein gutes Gedächtnis. Menschen sind fehlertolerant, erkennen Zusammenhänge und können sich auf das Wesentliche konzentrieren. Sie können schnelle in der Fülle von Information das lebensrelevante erkennen. Computer hingegen halten schon zwei identische Texte für unterschiedlich, wenn in einem ein Komma fehlt.

Um die Zukunft zu meistern, müssen wir Menschen nicht alles lehren. Wir müssen sie nur an das erinnern, was sie ahnen.

## 4. Ahnung. Religion

Die Aufklärung war geeignet durch wissenschaftliche Argumente die religiöse Bevormundung zu überwinden. Aber die Wissenschaft kann viele Fragen nicht beantworten. Insbesondere ist klar, dass in wissenschaftlicher Weise nur untergeordnete Systeme beurteilt und bewertet werden können. Diese Grenzen sind den Wissenschaftlern nicht immer bewusst. Im Gegenteil, manchmal verhalten sich die Wissenschaftler so wie früher die Inquisitoren. Alles, was nicht wissenschaftlich bewertet werden kann, wird verteufelt.

Das wissenschaftliche, analytische Ja-Nein-, Entweder-Oder-Bewusstsein und das mystische Einheitsbewusstsein ergänzen sich und schliessen sich gleichzeitig aus. Die Aussenansicht ist nur durch die Trennung von Beobachter und dem Beobachteten möglich. Dagegen ist „die „Innensicht“, oder besser fließend: das Innensehen, oder (als Verb) „innen sehen“, das

dem Wesen nach immer holistisch ist, wo a-dual das Wahrnehmende auch gleichzeitig das Wahrgenommene ungetrennte Eine ist. Erfahrung bedeutet beides: Aussenansicht und Innensehen.“ (95) In der abendländischen Geschichte stehen die beiden unterschiedlichen Grundhaltungen der Aussenansicht und Innensicht in einem fruchtbaren Wechselspiel. Die Aussenansicht entspricht dem Wissen, die Innensicht dem Glauben. Nach der Aufklärung ist die wissenschaftliche Aussenansicht verabsolutiert worden. „Doch auch die äussere Erfahrung ist letztlich wieder nur als inneres Erfahren, durch spontane Evidenz spürbar.“ (95) Durch die Hingabe an das zu Betrachtende verwandelt sich Kommunikation zur Kommunion.

Unser analytisches, trennendes Bewusstsein ist sehr begrenzt: So können wir beispielsweise nur eine Oktave dessen wahrnehmen, was heute mit verschiedenen Instrumenten wahrgenommen werden kann (Ultraschall, Ultraviolett, Infrarot, elektromagnetische Wellen usw.). Wir können uns nicht einmal vierdimensionale Körper vorstellen und Gott und alles Unbegreifliche sind weitaus unverständlicher als diese.

Wirks, bzw. Passierchen haben Dauer, allerdings wesentlich kürzer als die Dauer eines Augenblicks (die Zeitspanne des geöffneten Auges zwischen zwei Benetzungen). „Die Zukunft im Gegensatz zur manifestierten Gegenwart und zur durch materielle Dokumente ausgewiesenen Vergangenheit existiert nur als Möglichkeit.“ (107) „Die Frage ist nun: Haben wir Menschen ein Organ, das uns erlaubt langfristige Konsequenzen zu erfassen und das uns Einsichten eröffnet, die weit über unser eigenes Leben hinaus für uns von Nutzen sind: für die Zukunftsfähigkeit der Menschheit, für die ganze Schöpfung in ihrer grandiosen Dynamik? Wir erkennen: Hier brauchen wir Orientierungswissen und Weisheit, die sich auf Wissen und Glauben stützen. Glaube bezieht sich hierbei nicht einfach auf das Nochnicht-Gewusste, sondern umfasst wesentlich das nur zu Ahnende, prinzipiell Unbegreifliche. Dieser Glaube ist kein von uns beliebiges, ohne tieferen Grund errichtetes Konstrukt. Er beruht für uns alle darauf, dass wir als Beteiligte der Wirklichkeit durch Innensehen die Möglichkeiten des Zukünftigen anders ausloten, als es uns als vermeintlich äusseren Beobachtern und Handelnden möglich ist, als welche wir eher versuchen, die Wirklichkeit zu beherrschen.“ (107,108)

Zur Verständigung bezüglich unserer „richtigen“ Handlungen (Ethik) braucht es ein gemeinsames Bewusstseinsfeld zu dem wir mittels Ahnung und Intuition Zugang haben. Aber auch die auf Wissen und Ahnung gegründete ausformulierte Ethik lässt widersprüchliche Interpretationen zu. Es kann also keine abschliessend gültige Kasualethik geben. Lebensdienliche Ethik ist Situationsethik. Den genau gleichen Fall gibt es nicht zweimal.

„Um die Welt zu verstehen, sollten wir nicht greifen, sondern wir sollten eigentlich mehr die Arme ausbreiten und unsere Hände öffnen um die Welt zu „empfangen“. In dem Augenblick, wo wir begreifen, würgen wir ab, was wir eigentlich fassen wollen. Denn das Wesentliche der Welt ist das „Dazwischen“.“ (109,110) Menschen des 21. Jahrhunderts durchleben aber diesbe-

zöglich zwei Krisen: Uns fehlt oft die unmittelbare Erfahrung des Zugangs zum Transzendenten. Im materiellen Überfluss entsteht ein Hunger nach Geistigem, der uns nicht bewusst ist. Das Geistige ist aber entscheidend, damit der homo sapiens sapiens seiner Stellung als entwicklungsfähige Krönung der Schöpfung gerecht werden kann und nicht zum homo oeconomicus degeneriert.

Die Einsicht, dass das naturwissenschaftliche Wissen begrenzt ist, fordert geradezu Offenheit für Religion. Die Religion verliert aber ihr Kraft, wenn sie ihre Metaphern naturwissenschaftlich eindeutig begreifbar auslegen will. „Nimms bitte nicht wörtlich“ (112). Beide, Physik und Religion, brauchen nämlich eine metaphorische Sprechweise um wesentliches sagen zu können. „Wenn ich im Zustand der Ahnung bin, gibt es keine Polarisierung des Entweder/Oder. In der Ahnung kann ich nicht sprechen und urteilen. Ich schaue nur ein eine Landschaft von gewichteten Möglichkeiten. Und diese Ahnung, die ein Zusammenschauen und nicht ein Nebeneinanderdenken von allen Möglichkeiten ist, suche ich später dann wieder zu wecken“ (112) in metaphorischer Sprechweise. „Nicht nur die Religionen müssen Gleichnisse benutzen, um etwas zu deuten, das im Hintergrund nicht begreifbar ist. Auch die Wissenschaft ist nur ein Gleichnis, auch die wissenschaftliche Sprache ist nur eine Gleichnissprache.“ (114) „Gleichnisse sind wie kurze Tonfolgen, die plötzlich in uns vergessene altbekannte Lieder erklingen lassen.“ (115) Wissenschaft und Religion gehören zusammen und haben je ihre Bedeutung und Berechtigung: Die Wissenschaft repräsentiert Exaktheit, die Religion Relevanz.

## Abschliessendes Gespräch

„Die wesentliche Freiheit des Menschen scheint darin zu liegen, seine Wahrnehmungsfähigkeit gezielt verändern zu können.“ (122) Um handeln zu können, müssen bestimmte Sensibilitäten blockiert werden. Es braucht eine bewusst selektive Wahrnehmung. „Wenn wir auf alles reagieren, ertrinken wir in einer Informationsflut.“ (123) Nur wenn ich mich beschränke, bin ich handlungsfähig. Die Einschränkung der Sensibilität beschränkt unseren Horizont und den Überblick. Die wirklich Weisen werden wahrscheinlich deshalb sagen: „Wenn du handelst, mach kleine Schritte! Die verantwortliche Nutzung der Willensfreiheit heisst: Kleine Schritte machen und abwarten, wie es sich im Verbund entwickelt!“ (143,144)

Leben braucht Kreativität um sich dem Wahrscheinlichen zu widersetzen und einen Weg zum Unwahrscheinlichen hin zu gehen. „Ein Mensch, der schon sehr viele Gewohnheiten hat, ist nicht mehr so kreativ. Man könnte sagen, er hat sich (das ist nicht abwertend gemeint), fast wie ein Tier, einen Instinkt antrainiert. Und deshalb wird er dann auch wieder „abgeschafft“ – er stirbt. Denn er hat eine wichtige Fähigkeit, nämlich lernfähig zu sein, verloren. Deshalb lässt die Evolution dieses System auslaufen und fängt wieder von vorne an mit einem Baby, das dann die Lernkurve ein bisschen



weiter treibt. Die Natur sagt einfach: Der Alte hat mir viel zu viele Dämpfer, die kriegt er nicht mehr runter. Er will sich an das Klammern, was er weiss. Gut, sagt die Natur, dann stirb mal mit deinen Dämpfern! Aber das ist nicht so schlimm, weil das, was er geistig in den Lebensprozess hineingebracht hat, sowieso zum Nutzen aller „deponiert“ ist...Ein Laptop, der zu alt geworden ist, den schmeisse ich einfach weg und lege mir einen neuen zu, ohne dass ich Angst haben muss, dass die wertvolle Software dabei verloren geht.“ (126,127) Das Lebensspiel ist ein Lernen. Konstruktive Elemente werden für alle erreichbar gespeichert in einem gemeinsamen Hintergrundfeld, in einem kollektiven Unbewussten (so hat es C.G. Jung genannt). „...in uns und wohl in allem Lebendigen steckt ein Wille, der dem Lebenden eigen ist, nämlich meistern zu wollen, was unwahrscheinlich ist.“ (135) Kreativität ist wie eine Infektion, ein Störenfried der eingespielten Ordnung. Eine solche Störung führt nicht zwangsläufig zu einer verheerenden Schädigung des Systems. Sondern,...„sie kann durch Heilung zu etwas Besserem führen, zu einer höheren Stufe der Evolution.“ (136) „Der Zustand der grössten Unsicherheit ist gleichzeitig Augenblick der grössten Freiheit. Er ermöglicht uns, zugleich die grösste Nähe zu unserer Einmaligkeit.“ (158) Möglicherweise erleben wir deshalb immer wieder Schmerzen, weil wir uns gegen Veränderung, gegen den Tod vertrauter Stabilitäten wehren.

Eine Ahnung, die aus dem gemeinsamen Hintergrundfeld kommt, ist nicht definitiv, abgeschlossen. Sie lebt mit Instabilitäten. Im Gegensatz zu einer Ahnung ist eine Ideologie an ihrer abgeschlossenen, rationalen Stabilität zu erkennen. „Wenn man die Objektivierung als Wahrheitskriterium verliert, dann entsteht zwar immer wieder die grosse Gefahr der Beliebigkeit und Willkür. Aber in einem intensiven Dialog lassen sich schon Stimmigkeiten und Unstimmigkeiten ausmachen, denen allerdings klarerweise die absolute Schärfe fehlt. Aber das ist kein Mangel, sondern es ist genau das Geschenk, das wir brauchen, immer wieder zu sagen: so oder ähnlich, aber nicht beliebig oder willkürlich.“ (142) Es ist für das Finden von Stimmigkeit besser, Geschichten zu erzählen als Tatsachen aufzuzählen.

Auf die Sinnfrage des Untersystems für eben dieses Untersystem gibt es keine Antwort. Die Sinnhaftigkeit kommt aus der Beziehung zum Ganzen. Auch dort, wo ich den Sinn nicht sehe, muss ich ihn nicht in Abrede stellen. Ich bin Teil des Ganzen und dies ist auch die Quelle der Hoffnung: ...„diese Hoffnung hat keinen konkreten Inhalt. Hoffnung heisst hier einfach: Es gibt in Zukunft Lösungen, an die ich im Augenblick nicht denke. Wenn alles, was ich mir rational überlegt habe, nicht geht, dann kann ich mir sagen: Du bist ja in einem Kosmos, der jeden Augenblick neue Möglichkeiten schafft.“ (148)